

SWR2 Essay

Der Lachs der Weisheit

Weltscham-Monolog

Von Pascal Richmann

Sendung: Sonntag, 24. Oktober 2021

Redaktion: Michael Lissek

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2021

SWR2 Essay können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-essay-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

It's Ramadan ladies and gentleman, that holy month in which one fifth of the world's population honor their prophet by taking no food between sunrise and sunset. The sun has just set, Yusuf Islam, behind your Islamic centre in Islington. You've completed your fourth prayer of the day. Time for supper?

Yes.

You're go to eat at a little fellow restaurant near your Islamic centre in Islington. As you're halfway through your meal you suddenly recognize a man on a nearby table. He's an author, his name is Salman Rushdie. What you do?

Depends on my mood that evening. I mean, i may concentrate more on my meal, i may concentrate on that. I can't answer that question very clearly.

You don't think that this man deserves to die?

Who? Salmon Rushdie?

Yes.

Yes. Yes.

And do you have a duty to be his executioner?

No not necessarily unless we were in an Islamic state and i was ordered and say by the judge or by the authority to carry out such an act perhaps yes.

Übersetzer:

Es ist Ramadan, meine Damen und Herren, dieser heilige Monat, in dem ein Fünftel der Weltbevölkerung ihren Propheten ehrt, indem sie zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang keine Nahrung zu sich nimmt. Die Sonne ist gerade untergegangen, Yusuf Islam, hinter Ihrem islamischen Zentrum in Islington. Sie haben Ihr viertes Gebet beendet. Zeit fürs Abendbrot?

Ja.

Sie gehen in Ihr Stammlokal in der Nähe des islamischen Zentrums. Als Sie die Hälfte Ihrer Mahlzeit verzehrt haben, erkennen Sie plötzlich einen Mann am Nachbartisch. Er ist ein Autor, sein Name ist Salman Rushdie. Was tun Sie?

Das hängt von meiner Stimmung an diesem Abend ab. Ich sag mal so, vielleicht konzentrier ich mich eher auf mein Essen, vielleicht auf ihn. Ich kann diese Frage nicht eindeutig beantworten.

Sie glauben nicht, dass dieser Mann den Tod verdient hat?

Wer? Salman Rushdie?

Ja.

Ja. Ja.

Und haben Sie die Pflicht, sein Henker zu sein?

Nein, nicht unbedingt, es sei denn, wir befänden uns in einem islamischen Staat und ich würde vom Richter oder von einer anderen Autorität angewiesen, eine solche Tat auszuführen, dann, vielleicht, ja.

Erzähler:

Wissen Sie, es tut mir –

Also mir tut das –

Erzähler:

Wissen Sie, ich möchte –

Ich möchte mich entschuldigen.

Mein Name ist David Gordon. Sie kennen mich vielleicht wegen meines Bruders, Steven Demetre Georgiou –

Nein, also, doch –

Ich mein –

Sie kennen mich wahrscheinlich nicht, aber meinen Bruder Steven Demetre Georgiou, den kennen Sie oder Sie kennen seine Lieder, was ein Unterschied ist, da machen Sie sich doch sicher –

Sie und ich –

Da machen wir uns nichts vor: Lyrisches Ich und Autor sind ja nie deckungsgleich.

Einen Text schreibt man nicht –

Nicht, als falte man einen Bogen Tonpapier, um mit der Bastelschere, zum Beispiel einer Schere der Firma Pelikan –

Der Pelikan Group GmbH, die ihre beliebte grifix® Produktpalette: Pinsel, Wachsschreiber, Bleistift, Tintenschreiber und Schulfüller –

Die also ihre Produktpalette für Kinder um eine Schere ergänzt haben, die grifix® Scherschere, als sei Schreiben und Schneiden dasselbe oder der erste Schnitt tatsächlich der tiefste –

Ich mein –

Beim Schreiben, da geschieht doch was anderes, da fährt doch keine Schere durch drei, vier Schichten gefalteten Papiers, das mit jedem Knick den Maßstab wechselt, DIN A4 wird DIN A5 wird DIN A6 und dann –

Erst beim Auffalten sieht man, dass die Schnitte sich spiegeln, aber ein Text ist –

Ein Text kennt doch keine Achsensymmetrie!

//

Sie kennen meinen Bruder Steven Demetre Georgiou wahrscheinlich als den erfolgreichen Popmusiker Cat Stevens. Cat nannte er sich, damals, Mitte der Sechziger, nachdem eine Freundin gesagt hatte, seine Augen sähen aus wie die einer Katze. Und Steven verlegte Steve ans Ende, weil er glaubte –

Ich glaube, er glaubte, mit Dads Namen würde das schwierig, so eine Karriere als Popstar.

/

Vor der Hochzeit hieß Mum Wickman, was ein bisschen nach dem Film *Wicker Man* klingt, obwohl sich Wickman von der nordgermanischen Wurzel vík herleitet, die „große Bucht, in der das Ufer zurückweicht“, und nicht vom schwedischen Wort für Weide, vikker.

/

Stellen Sie sich das vor: Da befände sich Steven Wickman auf dem sogenannten Gipfel des Erfolgs, 1973, und dann kommt *Wicker Man* in die Kinos, *Wicker Man*, nein, also das ist –

Den finde ich die allerfurchtbarste Form von Folk!

What religion can they possibly be learning, jumping over bonfires?

Parthenogenesis.

What?

Literally, as Miss Rose would doubtless say in her assiduous way, reproduction without sexual union.

Oh, what is all this? I mean, you've got fake biology, fake religion – Sir, have these children never heard of Jesus?

Himself the son of a virgin, impregnated, I believe, by a ghost. Do sit down, Sergeant. Shocks are so much better absorbed with the knees bent.

Erzähler:

Das fanden wir damals übrigens beide schrecklich, Steve und ich, dass sich die Sage vom Lachs der Weisheit, die uns immer so gut gefallen hatte, durch diesen Film veränderte. Dass sie urplötzlich etwas Unheimliches wurde.

What's in here?

What's that?

That's my costume. The salmon of knowledge.

Erzähler:

Sagen und Salme mochten wir sowieso. Das erste Mal hörten Steve und ich davon im Sommer 1958. Damals stiegen wir mit Mum und Dad von unserer Wohnung im ersten Stock, unter der sich das von ihnen betriebene Moulin Rouge befand, ein Restaurant, über das viel gesprochen wurde im Soho dieser Tage, womit ich sagen will, die Leute sagten: Lecker, oder: Erbsen! Mehr Erbsen!, manchmal aber, naja, da kamen auch Gäste, die etwas anderes erwartet hatten oder gar nichts essen wollten, Touristen und andere Männer, die meinten, wir seien –

Nun –

So ein Laden eben, und das finde ich –

Wissen Sie, das ist nicht ok, man sollte doch zuerst hinter die Fassade blicken und nicht vorschnell oder bloß eines Namens wegen das eigene Urteil fällen, zumindest, das heisst –

So sind Steve und ich halt nunmal erzogen worden!

//

Wir stiegen also die Treppen hinab und in Mums Mini hinein, fuhren nach Dover, aßen Käsesandwiches mit essigsauern Zwiebeln, und sahen uns die Kreidefelsen

an, die auf verwirrende Weise zugleich Abschluss und Anfang des Empires markierten. Die Küsten eines Königreichs, sagte Dad. Ich erinnere mich, dass er während der gesamten Überfahrt von solchen Orten sprach, von Australien vor allem. Das eigentliche Ende Englands, sagte Dad, befände sich noch immer inmitten dieser so weit entfernten Wüste. Englands Ende, das ich mir als rotes, pulsierendes Gestein vorstellte.

/

1958 war das ja ohnehin oft Thema: Bis wohin ein Empire reicht.

Am 1. Februar feierte die amerikanische Raketenforschung ihren großen Triumph. Wernher von Braun startete vier Monate nach Sputnik 1 den ersten US-Erdsatelliten.

Erzähler:

Als wir in Frankreich von der Fähre fuhren, wich meine Aufregung, das erste Mal Festland zu betreten, einer kindlich-bleiernen Müdigkeit.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir innerhalb der nächsten fünf Jahre Menschen im Weltenraum haben werden, und ich bin fest davon überzeugt, dass wir innerhalb der nächsten, sagen wir mal, zehn bis 15 Jahre auch Menschen aufm Mond haben werden. Und wenn ich sage zehn bis 15 Jahre, dann meine ich, es kann in zehn gemacht werden, wenn mans wirklich will –

Erzähler:

Den nächsten Tag verbrachten wir auf der Weltausstellung. Obwohl oder gerade weil das Gelände riesig war, kam es mir vor, als wären die Küsten, von denen Dad gesprochen hatte, mit der Expo in Brüssel verwandt. Ich hatte sie mir ja eben erst vorgestellt, diese doppeldeutigen Orte, und jetzt wurden die Räume jedes einzelnen Landes so ineinander gespült, als gäbe es nur den einen, die gesamte Pavillonlandschaft einhegenden Zaun.

//

Das alles fiel mir Jahrzehnte später wieder ein, am Ende einer Map, als ich mit Steve auf der Nintendo spielte. Shooter waren eigentlich haram, aber *GoldenEye 007* interessierte ihn schon. Auch in Deutschland war das Spiel verboten, das machte der Staat dort ja, Sachen verbieten, von denen er glaubte, sie könnten Erinnerungen wecken. Die Darstellung von Gewalt war Tabu. Darin war die BRD ziemlich modern, kollektiv hatte sie ihr Schuldtrauma durch Triggerwarnungen überwunden. Jedenfalls, bei *GoldenEye* ging es darum, dem Mitspieler in den Kopf zu schießen. Von hinten schlich ich mich an und tötete Steve, indem ich den B-Knopf drückte. Und dann erreichte ich zum ersten Mal das Ende einer Map. Sie kennen das sicher, so eine unsichtbare Wand. Die Figur, die man steuert, die läuft und läuft und bewegt sich doch keinen Pixel vorwärts, weil –

Hinter der Wand ist ja das Ende. Und da wurde mir –

Da erst verstand ich, dass dort, wo die Welt endet, eine Art Laufband beginnt.

/

Wir fahren auf einer Rolltreppe das Atomium hinauf, als dieser Gedanke das erste Mal aufblitzte. Modellhaft, sagte Dad, jedes Land errichte sich auf der Expo ein Modell, das offenbare, wie es sich selbst sehe oder von anderen gesehen werden wolle, das hier, sagte Dad und berührte das Aluminium, sei auch nur ein Modell, die 150-milliardenfache Vergrößerung eines Eisenkristalls. Atome gebe es wie Sand am Meer, sie seien die Bausteine, aus denen alles Leben bestünde. Sogar Steve und ich, sagte Dad, seien nichts weiter als eine Ansammlung von Atomen. Und dann –

Während die Röhre fensterlos an mir vorbeizog, fühlte ich unter uns die Welt oder das Gelände der Weltausstellung schrumpfen und plötzlich –

Plötzlich war mir, als glitte ich gleichzeitig durch die Atome meines Körpers und die Röhre des Atomiums. Ich glaubte, auch in mir befände sich ein Transportsystem. Ich griff das aus Gummi gefertigte Geländer. Mein Handballen lud sich –

Es entlud sich in ihm –

Ich spürte den Kautschuk an meinen Fingerspitzen kribbeln. Und dann rannte ich die Rolltreppe runter, rannte so unfassbar schnell –

Erst als Mum mich in einem Biergarten einholte, bemerkte ich, dass meine Muskeln vor Anstrengung krampften.

//

Mum verstand mich, Rolltreppen, sagte sie, aha, ok, ich könne trotzdem nicht einfach davonlaufen. Sanft schob sie mich Richtung Ausschank. Während wir auf die DAB-Biere warteten, die sie bestellt hatte, begann Mum von der British Empire Exhibition zu erzählen. 1924 seien nicht bloß das Wembley Stadium und dessen berühmte Zwillingstürme gebaut, sondern auch all jene Länder nach London eingeladen worden, aus denen das Empire damals bestanden habe. King George V. habe eine Eröffnungsrede gehalten, die von der BBC übertragen worden sei, zum allersten Mal, sagte Mum, habe ein König oder eine Königin im Radio gesprochen.

No one can doubt the actual and potential of the Empire and how they can best be developed and utilized.

Erzähler:

Neue Medien, sagte Mum, das Pendant zur Parade. So wie er sich früher hoch zu Pferd habe zeigen müssen, damit ein Schotte oder eine Inderin ihn vor Ort erlebe, sei nun Georges Stimme bis in die hinterletzten Winkel des Weltreichs gedrungen. Sein Sohn Albert, der spätere George VI., hingegen, habe große Probleme beim Sprechen gehabt. Sie selbst sei unter den Hunderttausend im Wembley Stadium gestanden, als er für seine Rede so lang gebraucht habe, dass ihn die Zuhörer reihenhausweise ausgedreht hätten. Trotz Sprachtherapie habe Albert noch bei der nächsten Kolonialausstellung gestottert.

It is a significant fact that... that the plan we're being prepared at the time... when... when... this country was still under the cloud of a long industrial depression –

Erzähler:

Außerdem gebe es Filmaufnahmen, die in Wembley entstanden und ihr immer etwas albern vorgekommen seien: Der König steige in eine Miniatur-Eisenbahn, herzerreißend heulende Kinder um ihn herum, bald sehe man ihn allein und mit unbequem angewinkelten Knien durch sein Königreich fahren. Auch dafür sei es nachgebaut worden, sagte Mom, jeder Britin zu ermöglichen, sich all das anzusehen, worauf George schon als Jugendlicher hinabgeblickt habe. Ceylon habe ihm auf der Expo sogar besser gefallen als in der Realität. Für die Dauer seines Aufenthalts sei er dort nämlich von einem peinlichen Durchfall geplagt worden. Dass nur ein Nachbau der Welt jenen Stress reduziere, den die echte während einer Reise bewirke, diese Idee sei ihm gekommen, nachdem er sich in Colombo tagelang von Klo zu Klo geschleppt habe.

/

Sie selbst, sagte Mum, habe auf der Empire Expo wie an jedem anderen Tag Tee aus Ceylon getrunken, nur dass ihn dort Ceylonesen serviert hätten. Als Orte, wo aus Wilden Diener würden, hätten sich Europäer ihre Kolonien seit jeher halluziniert. Wembley sei dann ja auch kein reiner Menschenzoo mehr gewesen, 1924, da habe man die Leute nicht in Käfigen, sondern als Darsteller ihrer selbst präsentiert. Völkerschauen, ojemine, sagte Mum, sieben Jahre später, sagte sie, sei dieses Prinzip in Paris perfektioniert worden. Ein nahezu originalgetreuer Nachbau Angkor Wats und der kitschig angepinselte Königspalast von Timbuktu hätten ein bis heute wirksames Tandem begründet: Authentizität und Entertainment. Eigens aus Algier eingeschiffte Handwerkerinnen hätten an Webstühlen gesessen, um Teppiche nach den Entwürfen Picassos zu knüpfen. Diese Frauen seien aber nicht bloß als sogenannte *sujets français* vorgeführt worden, sie hätten zugleich selbst etwas vorführen sollen: Dass sie, wenn auch entrechtet, in der Zivilisation angekommen seien. Geraubte Objekte habe man im dafür errichteten Palais de la Porte Dorée ausgestellt, während ihre Urheber oder ehemaligen Besitzerinnen vor dem Palais billig hergestellte Attrappen hätten verkaufen müssen, Ramsch, Souvenirs für den Schlüsselbund. Drinnen habe man das Diebesgut versteckt, draußen sei die Welt Simulation geworden und jede Ausgebeutete Avatar. Einer Panzerung nicht unähnlich bedecke die Palastfassade ein Art-Déco-Relief, noch heute führe jede der

stereotyp-stilisierten Figuren den Schrecken der Agrarwirtschaft fort: Baumwolle, Palmöl, Piña Colada.

/

Mum trank das Glas leer, von dem ich via Themenwechsel erfuhr, dass es Willybecher hieß. Ich erfuhr außerdem, dass ihn ein Mann namens Willy erfunden hatte, im Ruhrgebiet, dort, woher auch das Bier stammte. Ich überlegte, ob die Frau, die es mit viel Schaum zapfte, ebenfalls von dort kam. Ich verstand nicht, also, naja, ein Kind versteht doch –

Ich verstand ja nicht alles, was Mum sagte, aber ich wusste, dass mein Befremden über die Expo in Brüssel von ihr geteilt wurde.

//

Später, im Pavillon des Vatikans, betrachtete ich leicht angesoffen eine Brigitte Bardot-Fotografie. Sonst war nichts ausgestellt, was es nicht auch in einer Kirche gegeben hätte. Erst als wir Hamburger aßen –

Ein pappiger Hamburger war das –

Also, der klebte so unangenehm am Gaumen –

Erst im US-Pavillon, sagte Dad, Brigitte Bardot sei für Nazi-Papst Pius das Sinnbild der Sünde. Katholizismus, sagte Dad, herrjemine. Daran erinnere ich mich gut, dass Dad das sagte, und dass dieser Hamburger wirklich grauenvoll schmeckte.

//

Im Pavillon der Sowjetunion sahen wir eine Replika von Sputnik 2. In diesem Satellit oder einem Satellit, der genauso ausgesehen habe, sagte Mum, sei das erste Lebewesen ins All geflogen, Laika, eine Straßenhündin aus Moskau. Steve fragte, ob Laika schon zurück sei, und Mum –

Mum log ihn an. Vor dem Düsenjet Tupolew Tu-104 –

Unter dem Propeller des Düsenjet Tupolew zeigte sie auf einen x-beliebigen Hund –

Dieser Hund, sagte Mum, das sei sie, die Kosmonautin Laika.

/

Steve glaubte das, bis er 18 war, und später, als er *Lady D'Arbanville* schrieb, da kam es mir vor –

Also ich dachte bei jedem: „I loved you my lady, though in your grave you lie“ –

Das bezog ich ja immer –

Dabei hatte doch –

Nicht Laika hatte gelogen, sondern unsere Mom!

//

Dad benahm sich dann merkwürdig. Auf dem Weg zum deutschen Pavillon trödelte er, immer wieder rief Mum ihm etwas zu: Stavros, rief sie, komm jetzt, wir gucken uns den SE 119 an. Darauf hatte Dad sich ja gefreut, auf diesen Stuhl aus Holz und Weidengeflecht, der war von ihm im Expo-Prospekt rotumkringelt und mit einer Notiz versehen worden: wicker Ausrufezeichen. Im Gegensatz zum sowjetischen Pavillon besaß der deutsche mehrere Ein- und Ausgänge. Und Dad, von dem ich also annahm, er wäre vielleicht wütend darüber, dass Mom nicht die Wahrheit –

Ich mein –

Steve wurde ein paar Tage später zehn. Wir waren ja Mitte Juli auf der Expo und Steve hat am 21. Geburtstag. Ein Neunjähriger muss doch nicht –

Das ist doch unzumutbar, so ein von Kläffen und Klaustrophobie begleiteter Hitzetod.

/

Dad jedenfalls verhielt sich merkwürdig. Bei einem greisen Alten machte er Gehfehler von hinten. Und im Garten, naja, Wissen Sie, Dad –

Er pinkelte hinein. In den künstlich angelegten Teich. Und als Mom ihn fragte, was eigentlich los sei, sah Dad traurig aus. Deutschland mache ihn irgendwie fertig. Er könne nicht anders, als sich vorzustellen, dass diese wunderbar offene Architektur nur symbolisiere, wie vielen Kriegsverbrechern dort eine Tür geöffnet werde, vor zwei Monaten erst, sagte Dad, habe die BRD wieder einen aus der Haft entlassen, Martin Sandberger, sagte Dad, verantwortlich für den Genozid im Baltikum und verurteilt zum Tode, dieser Mann befinde sich Theodor Heuss wegen auf freiem Fuß. Möglich wäre sogar, sagte Dad, dass er sich momentan in Brüssel aufhalte, beruflich und legal, denn es habe nicht lang gedauert, da sei Sandberger von der schwäbischen Firma Lechler angestellt worden. Er helfe ihnen nun Zerstäubungsdüsen zu verkaufen, Zerstäubungsdüsen, ob wir wüssten, wofür Zerstäubungsdüsen gut seien?, Zerstäubungsdüsen, sagte Dad, Zerstäubungsdüsen.

//

Noch zwanzig Jahre nach Kriegsende verzichtete Frei Otto auf Türen. Seinen Pavillon für die Expo in Montréal können Sie sich als Studie für das Münchner

Olympiastadion vorstellen, als eine an der Natur orientierte Konstruktion. Auch Heuss' Nachfolger Heinrich Lübke, der während des Krieges Bauleiter in Wernher von Brauns Raketenlabor gewesen war und anschließend fest davon überzeugt, dass es in Peenemünde kein KZ gegeben habe, auch Lübke lobte den Pavillon.

Diese, diese – Was der Architekt dort geschaffen hat durch dieses große Riesenzelt, das hat den kolossalen Vorteil, dass an so und so vielen Eingängen die Leute hinein können, dort war gar keine Drängelei, weil das alles rund lief und bei manchen, zum Beispiel bei der russischen Ausstellung, war praktisch nur ein Eingang und da ging noch eine Treppe da hinterher, wo man also genau beobachtet werden konnte –

Erzähler:

Beobachtet werden, das konnte man während der Expo 67 in Montréal auch im amerikanischen Pavillon, in Buckminster Fullers geodätischer Kuppel mit ihrem transparenten Acryl. Mein Lieblingssatz von Fuller geht so: „Ganz allgemein bezeichnet das Wort Nation nichts als eine örtlich begrenzte Inzuchtgruppe.“ Und mein zweitliebster so: „Industrieller Reichtum verhält sich zum alten Piratenreichtum wie der Ozean zu einem Glas Wasser. So haben z. B. die größeren Nationen der Erde in den 50 Jahren nach der Erfindung durch die Gebrüder Wright 2,5 Billionen Dollar für die Entwicklung des Flugzeugs als Waffe ausgegeben. Da das gesamte geschürfte Gold der Welt nur 40 Milliarden Dollar wert ist, also gerade ein Sechzigstel der Kosten des Flugzeugs, wird deutlich, daß der Reichtum, der das Flugzeug schuf, ganz offensichtlich nicht das Gold der Banken von gestern ist – die alten, statistischen Wirklichkeiten sind tot.“ Fuller wollte, dass die Menschen aufhörten, die, wie er sie nannte, Tötungskünste zu fördern, und sich stattdessen auf ihr Gegenteil, die Lebenskünste, konzentrierten: einerseits Wohnmöglichkeiten in Kultur- und Universitätszentren rings um die Welt, andererseits Ruhe- und Nestmöglichkeiten in abgelegenen Gebieten überall zwischen den Tropen und Polen. Wäre erst einmal der auf die Produktion und den Verkauf von Waffen ausgerichtete Kapitalismus überwunden, könnten sich die Menschen der Erfindung neuartiger Prototypen widmen.

On the onset of the show, I was telling Mr. Fuller that all night, I felt like I was a kid in the candy store, with a penny, and here was this whole case of candy (...) and after I paid my penny and got the candy and I went outside and I tasted it, I always wished that I'd taken the other candy. You're the first person I talk to that is not a disappointment. I spent a penny and you sure do deliver the candy. It's like eating a whole plate of fudge.

Thank you.

I really, I, I want the audience to slow down for a minute to hear the philosophy, not only the philosophy, the psychology, the way of life that you're talking about, because you're relying on the ability as a self-, totally created unit. I'd like to speak to you a moment about the domes, because the domes seem to be a very important part of at least your publicity, of what goes before you. What brought about the construction of the geodesic dome and its importance to you?

Well, I've told you that I had committed myself to solving problems with artifacts and not by social reforms, or... or... rules. And so... One of the commitments then was to employ the most advanced science that was only going into weaponry. And to fly to the home front, to see if we couldn't do so much with so little, and the environment of the life that ... you might be able to take care of everyone ... that did end up with geodesic structures, which do do, perhaps they're more, in a way, of an environment control than any other form of structure in the universe, in fact it's such an important form that you'll find the protein shell of all the viruses with the DNA, RNA control of life are inside geodesic spheres as the protein shell, so nature is using this for the most precious information control is using the geodesic. I didn't know that –

Übersetzer:

Vor diesem Gespräch hier sagte ich zu Mr. Fuller, ich hätte bei der Lektüre seiner Bücher immer gefühlt wie ein Kind im Candystore gefühlt, mit einem Penny in der Tasche, (...) und es war normalerweise immer so gewesen, dass ich, nachdem ich meinen Penny bezahlt hatte, mir immer wünschte, dass ich andere Bonbons genommen hätte. Sie sind die erste Person, mit der ich spreche, die mich nicht enttäuscht. Ich habe einen Penny ausgegeben und Sie liefern die besten Bonbons. Es ist, als würde man einen ganzen Teller Karamell essen.

Danke.

Ich, ich möchte wirklich, dass das Publikum für eine Minute innehält, um Ihrer Philosophie zuzuhören – nicht nur Ihrer Philosophie, auch der Psychologie, einer Lebensweise, über die Sie sprechen (...) Ich möchte mit Ihnen für einen Moment über die Kuppeln sprechen(...) Wie kam es zum Entwurf der geodätischen Kuppel und zu ihrer Relevanz für Sie?

Nun, ich habe Ihnen gesagt, dass ich mich darauf festgelegt hatte, Probleme mit Artefakten zu lösen und nicht durch soziale Reformen oder, Regeln. Meine Verpflichtung war damals, modernste Wissenschaft einzusetzen, die bisher nur für Waffentechnik genutzt worden war. Die Rahmenbedingungen des Lebens enden mit geodätischen Strukturen. Vielleicht sind sie eine Art Umweltkontrolle, mehr als jede andere Struktur im Universum. In der Tat ist es eine so wichtige Form, dass Sie feststellen werden, dass die Proteinhülle aller Viren ebenfalls eine geodätische Sphäre ist. Das heisst, die Natur benutzt diese Form für die Kontrolle der wertvollsten Informationen.

Erzähler:

Auch Walt Disney war begeistert und wollte in Florida eine Modellstadt für 20.000 Einwohner bauen, direkt neben das Magic Kingdom, doch er starb, bevor eine Baugenehmigung erteilt wurde. Seine Nachfolger verwarfen die von Fuller inspirierten Pläne und errichteten stattdessen das Epcot Center, einen Expo-Themenpark, dessen Wahrzeichen zwar die geodätische Kuppel Spaceship Earth war, aber der Rest, also, naja –

Die Walt Disney Company entschied sich für Rothenburg ob der Tauber und den Tempel von Tikal. Ein afrikanisches Land kam überhaupt nicht vor, keine Firma wollte so einen Pavillon sponsern. Erst als der König von Marokko in der Walt Disney World anrief, änderte sich das. Wissen Sie, mir kommt das –

Als ausstellende Nation war ja bis dahin kein einziges afrikanisches Land auf einer Expo vertreten gewesen. Wie soll denn simuliert werden, was es nie gegeben hat?

//

1958, also zwei Jahre bevor sich die Demokratische Republik Kongo von Belgien unabhängig erklärte, standen Mum, Dad, Steve und ich im sogenannten village indigène. Da waren: Zäune. Da waren: Frauen, die ihren Kindern die Brust gaben. Da waren: Männer, die so taten, als würden sie Kautschuk ernten. Da waren: Soldaten der Force Publique, die ihre Aufführung überwachten. Da waren: Expo-Besucher, die sie mit belgischen Waffeln zu füttern versuchten. Da waren: Männer, die aufhörten, so zu tun, als würden sie Kautschuk ernten und Soldaten, die ihnen an Ort und Stelle die Hände abschnitten. Da waren: Expo-Besucher, die mahnend mit den Waffeln winkten, die riefen, Halt, Stop, was soll die Gewalt? Da waren: Mum und Dad, die Steve und mich fortzerren, die sagten: Gut, ok, dann halt doch nach Deutschland, den Fluss hoch, der der Rhein wäre oder der Kongo.

///

Erst in Bonn wachte ich auf. Verglichen mit London oder Brüssel war die Stadt klein, fast lächerlich. Dafür roch sie gut, ihre Luft schien Steve und mich zu locken, nach Süden hin, was daran lag, dass flussaufwärts eine Weingummifabrik Weingummis produzierte. Doch Mum und Dad bestanden darauf, eine andere lokale Spezialität zu probieren. Wir fanden sie im Himmel un Ääd, einer Art Pub, wo das namensgebende Gericht zu winzigen Bieren serviert wurde. Steve und ich aßen das Kartoffelpüree und das Kompott aus Äpfeln. Die Wurst aber, die zäh auf unseren Tellern zerfloss, rührten wir nicht an, irgendetwas stimmte damit nicht, langsam und doch unaufhaltsam breitete sich ihre Masse aus, über Tische, Wände und Butzenfenster hinweg, bis eine Glasur aus mehlverklebtem Gedärm alle Möbel überzog.

//

Am nächsten Tag ritten wir einen Drachenfels genannten Hügel hinauf. Mom trug einen Sonnenhut mit breiter Krempe. Dads Hemd durchzogen Rinnsale, bei jedem Schritt, den sein Esel tat, floss Schweiß in ein Stück trockene Seide. Gutgelaunt sprach er von William Turners Aquarellen: Sie hätten einen Tourismusboom ausgelöst, halb Britannien sei ihretwegen hierher gekommen. Und Mom, die sich gut mit allen möglichen Mythen auskannte, erzählte, ein Mann namens Siegfried habe dort, wo sich heute die Nibelungenhalle befinde, einen Drachen getötet, um in seinem Blut zu baden. So, sagte sie, sei Siegfried unbesiegbar geworden. Steve, dem das gelogen vorkam, gab sich auch mit dem Lindenblatt nicht zufrieden, verstummte aber, als wir die Halle erreichten. Krähenvögel hockten auf ihrer Kuppel. Mein Esel und ich blieben stehen. Und plötzlich wurde mir klar, also, naja, das klingt

Wissen Sie, ich spürte, dass das, was ich am Abend zuvor gesehen hatte, nicht unsere Gegenwart oder die Gegenwart des Restaurants gewesen war, sondern das Innere der Halle, lange bevor man sie überhaupt gebaut hatte. Nicht diesen Ort, vor dem mein Esel nun seinen natürlichen Bedürfnissen nachgab, hatte ich gesehen, sondern einen früheren, unter Erdzeitaltern begrabenen. Und während mir also eine Vorzeit bewusst wurde, in der die Verzierungen der Halle weder Swastika noch Hakenkreuz hießen, weil Siegfried gerade erst ins Bad gestiegen war, begann Steve zu lachen, hysterisch zeigte er auf den Penis des Esels, aus dem noch immer druckvoll der Urin strömte.

/

Ich erinnere mich, dass er später im Auto von nichts anderem sprach. Mum und Dad zeigten immer wieder aus dem Fenster: Rolandseck, Erpeler Ley, die nicht enden wollenden Weinhänge. „Erhabener Anblick“, sagte Dad, das habe Herman Melville 1849 während seiner Fahrt nach Koblenz notiert, dabei sei dem Dichter nicht mal klar gewesen, dass das Schiff auch den oberhalb der Klippen gelegenen Ort Rockenfeld passiert habe. Dort läge der Ursprung neuzeitlichen Reichtums oder des Namens, der mit diesem Reichtum verbunden sei. Ein Name, sagte Dad, werde ja manchmal durch denjenigen, der ihn trage, von seiner Herkunft gelöst. Steve und ich kurbelten die Scheiben runter und hielten die Hände in den Fahrtwind. Am Straßenrand stand eine Familie, daneben ihr Abschleppwagen, der so verrostet war, dass ich nicht wusste, ob sie auf Arbeit warteten oder darauf, selbst abgeschleppt zu werden. Als ich ihnen durch die Heckscheibe nachblickte, streckten die Kinder die Zungen raus. Der Mann hob eine Traube vom Boden und biss ihre Beeren ab. Die Frau trug eine Frisur –

Aber was war das für eine Frisur?

/

Sechzehnjährig habe Rockefeller die November- und Dezemberausgabe des *Putnam's Magazine* von 1853 verschlungen, weil darin *Bartleby der Schreiber* abgedruckt gewesen sei. Damals habe er für fünf Dollar die Woche eine Ausbildung zum Buchhalter absolviert und sein Name also nur für das gestanden, was sein Dad gewesen sei: Bigamist, Quacksalber, Vagabund. Trotz allem oder gerade deswegen hätte Bartleby für Rockefeller die eine Seite der amerikanischen Medaille bedeutet, während ihm die andere wie er selbst erschienen wäre. Dass Melville den Rhein gesehen habe, bevor der Text entstanden sei, heiße also, dass neben der Südsee auch das Mittelrheintal seine Figuren beseele. Bartleby oder der Eindruck, den Bartleby auf Rockefeller gemacht habe, sei das letzte, was ihn mit Rockenfeld verbinde. Ich erinnere mich, dass Mum lachte, kurz und brutal, als habe Dad etwas richtig Dummes gesagt. Aber wenn ich jetzt daran –

Wissen Sie, mir kommt das –

Also ich finde das gar nicht mal –

Ich verstehe Dad, seit ich in einem Roman gelesen habe: „Arnold“ –

Arnold, so heisst der Protagonist: „Arnold las eine Zeit lang zufällige Wikipedia-Artikel. In der Entdeckungsgeschichte der Dinosaurier las er, dass die Dinosaurier 1842 erstbeschrieben wurden. Er öffnete ein Textdokument und nannte es: historische Persönlichkeiten, die nichts von den Dinosauriern wussten. Er schrieb: Goethe Kant Schubert Hegel“ –

Verstehen Sie?

Melville wusste beim *Moby-Dick* von Drachen und Seeungeheuern, 1842, da hatte er ja gerade auf einem Walfänger desertiert, während Bartleby vom Rhein aber nichts von den Rockefeller wusste.

/

Und Rockefeller? Er wusste von Urzeitkrebse und Alge. Wenn er auch von Rockenfeld nichts wusste, wusste er doch, woher das Erdöl stammte, das ihn so absurd reich werden ließ, dass er sich und das Öl bald nach baptistischer Tradition taufte: Standard Oil. Rockefeller wusste von den Sediment gewordenen Organismen, die viel länger unter Sauerstoffabschluss verschüttet lagen als die Herkunft seines Namens, Rhein und Rockenfeld gab es doch noch gar nicht, als das Erdöl entstand. Und keine Philanthropie und Gewalt nach seinem sie versöhnenden Prinzip, als sich vor 800 Jahren der erste Mensch auf einem Hügel zwischen Fluss und Wald niederließ, und ihn der erhöhten Lage wegen Rückenwelt nannte, ein Rücken, auf den er sich als erster Rockefeller legte.

Was will der weiße Wal, der weiße Wal im Rhein

Er hat gehört im Rhein soll Wein statt Wasser sein

Was will der weiße Wal, das wissen wir genau

Der weiße Wal wär gern ein Wal so richtig blau

Erzähler:

In Koblenz parkten wir am Deutschen Eck. Transparent, klebrig und blau hing über uns der Himmel, ein ausgelaufener Eimer Sprite, dahinter das eroberte Weltall. Mum fächerte sich mit einer Landkarte Luft zu. Stolz sah sie aus, stolz und schön. Sie strich Steve durchs Haar, der mit weit aufgerissenen Augen zur Denkmalanlage hinaufblickte. An einem Fahnenmast hing schlaff eine schwarz-rot-gelbe Fahne. Dieses Land, sagte sie, ein Jahr älter als ihr jüngster Sohn, aber infantil ohne Ende. Zu ihrem zweiten Sylvester habe Heuss der BRD zum Beispiel eine neue Hymne geschenkt, doch anstatt sich über den Vorschlag des Präsidenten zu freuen, sei eine überwältigende Mehrheit ihrer Bewohner empört gewesen, weil sie weiterhin von der Maas bis an die Memel hätte wohnen wollen. Natürlich, sagte Mom, der Text habe Schwächen, ok ok, sagte Mom, eigentlich handle es sich um ein Schlaflied: „Schling

um uns dein Friedensband, Land der Liebe, Vaterland.“ Die Hymne sei aber nicht mal das erste Geschenk gewesen, bereits ein Jahr zuvor habe Heuss gesagt: „Das Wort Kollektivschuld und das, was dahinter steht, ist eine zu simple Vereinfachung, eine Umdrehung, nämlich der Art, wie sie die Nazis gewohnt waren, nämlich anzusehen, dass die Tatsache, Jude zu sein, bereits das Schuldphänomen in sich eingeschlossen hat. Aber etwas wie Kollektivscham ist aus dieser Zeit gewachsen und geblieben. Das Schlimmste, was Hitler uns angetan hat – und er hat uns viel angetan – ist doch dies gewesen, dass er uns in die Scham gezwungen hat, mit ihm und seinen Gesellen den Namen Deutsche zu tragen.“ Nur Opfer unter den Deutschen, sagte Mom, dabei, sagte sie, habe Heuss eigenhändig für das Ermächtigungsgesetz gestimmt, um sich dann ins Private zurückzuziehen und mit seiner Frau Elly Knapp, der Erfinderin des Jingles, Werbung für Nivea einzusprechen.

Vater! Mutter!

Ja, Peter, mer komme. Müsse de Weiber immer was suche, wenn man fort will!

Mein Nivea-Creme und das Nivea-Öl kann ich ned finde. Vorm Autofahrn muss ich mich einreibe, sonst krieg ich spröde Haut und Sonnebrand.

Vater, komm runda!

Oh, Vater! Der Peter hat was Feines g'macht, der hat unser Auto mit Nivea geölt und die Reife eing'schmiert, dass sie glatt und geschmeidig bleibe.

Mein Nivea? Die ganze Schachtel?

Du Lausbub, du elender! Was hascht du gemacht? Da soll doch gleich –

April, April! April, April!

Erzähler:

Lausbub, das sei ohnehin eines seiner Lieblingswörter gewesen, als Reaktion auf die Verwüstung jüdischer Gräber habe Heuss in der Scham vs. Schuld-Rede gesagt: „Jede solche Friedhofsschändung ist für Deutschland in seinem Kampf um seine Stellung unter den Nationen eine verlorene Schlacht; aber sie hat nichts zu tun mit Antisemitismus, sondern das ist die bewusste politische Lausbüberei von Menschen, die diesen Staat, in dem es Juden als Mitwirkende erst wenige gibt, die die Stellung dieses Staates zwischen den Völkern gefährden will.“ Jedenfalls, sagte Mom, habe Heuss hier die Fahne aufstellen lassen, als Mahnmal der Deutschen Einheit. Sie konnte nicht wissen, dass ihn mit Lücke bereits ein Jahr später, 1959, ein Nazi beerben würde.

Ich kam in eine Schule in, äh, in, äh – Pakistan. Da war hier draufgeschrieben, groß: ‚Live long West Germany.‘ Ich ging nun vorbei und strich mit der Kreide das ‚West‘ aus, und dann sagten die Kinder: Oah! – waren erstaunt darüber, dass der Deutsche

selbst einen Teil seines Vaterlandes ausstreichen wollte, und dann habe ich ihnen mit Mühe klargemacht, dass Germany unsere Gesamtheimat wäre und dass Mitteldeutschland und Ostdeutschland besetzt wären, und da haben sie es verstanden, dass wir danach trachten West Germany wieder zu Germany zu machen.

Erzähler:

Weil ich mich nach der Wurst des Vortags weigerte, in ein deutsches Lokal einzukehren, holte Dad sein Angelzeug aus dem Kofferraum. Er wolle mal sehen, ob er nicht was aus dem Rhein holen könne, sagte Dad, am liebsten einen Lachs. Und während nacheinander Zander, Barbe, Aal und Barsch anbissen, setzten wir uns an die äußerste Spitze des Deutschen Ecks, wo Mum die Sage vom Lachs der Weisheit erzählte: „Der Lachs gilt als die weiseste aller Kreaturen. An einem Haselnussstrauch am Ufer des Flusses Boyne, in dem der Lachs schwamm, sollen die neun Nüsse der Weisheit gewachsen sein, die herunterfielen und vom Lachs verschluckt wurden. Es heißt, dass wer auch immer von diesem Lachs probiere, dessen Wissen und Voraussicht erhalten würde. Und so gab es einen Mann, einen Druiden, wie man sich erzählt, der sein Leben dem Fang eines solchen Fisches widmete. Als es ihm endlich gelang, etliche 70 Jahre alt, und er den Fisch zubereitete, hieß er seinen Gehilfen an, die Feuerstelle, über der er den Fisch briet, im Auge zu behalten, damit er sich ein wenig ausruhen könne. Aber als der Junge die Glut zusammenschob, tropfte heißer Tran herab und auf die Hand des Jungen, der seine Finger in den Mund nahm, um den Schmerz zu lindern, und so der Erste war, der vom Fisch probierte. Der Lachs ist je nach Art ein sogenannter Fettfisch, ein mittelfetter Fisch oder ein Magerfisch.“

/

Von der Mosel her war ein Mann mit Schirmmütze näher gekommen. Ob das unser Abendbrot sei, fragte er und zeigte auf die im Eimer zappelnden Fische. Richtig, sagte Dad, er wolle aber noch einen Lachs fangen, er habe gehört, Rheinsalm schmecke super, mit Soße spitze. Der Mann griff in seine Jackentasche, Fischereiaufsicht, sagte er, Angelschein bitte, sagte er, davon ab, sagte er, sei der Lachs im Rhein ausgestorben. Wissen Sie, also das war –

Dieser Deutsche war der eine zu viel für meinen Dad, der sagte, er befolge keine Nazi-Gesetze, er kenne es zwar, das Gesetz vom 19. April 1939, ein Natur- und Tierschutz-Nazi-Gesetz, erlassen einen Tag vor Adolf Hitlers 50., diesem staatlich verordneten Feiertag, dem runden Führergeburtstag –

Dad warf die Angel aus, jetzt schrie er: Wer den Fischfang, in Klammern, Fang von Fischen, Krebsen, Austern und anderen Muscheln, Seemoos sowie von Fröschen –

Von Fröschen –

Wer einen gottverfluchten Frosch fangen wolle, müsse einen Fischereischein bei sich führen und ihn auf Verlangen den Fischereibeamten, den Beamten der Polizei, den Fischereiausübungsberechtigten und den Fischereiaufsehern vorzeigen.

/

Der Mann mit der Mütze nickte, soso, sagte er und steckte den Ausweis zurück. Es müsse doch nicht immer der frischeste Fisch sein, zehn Minuten von hier sei ein EDEKA, EDEKA, sagte der Mann, das stehe für Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler im Halleschen Torbezirk zu Berlin, zum Glück, sagte er, verkaufe EDEKA nun auch in Koblenz Tiefkühlkost, man könne dort zum Beispiel Fischstäbchen kaufen, die seien sogar besser als Zander, Barbe, Aal oder Barsch, Fischstäbchen, sagte der Mann, 1A Seelachs aus Alaska.

//

Der Eimer schwamm im Fluss, als der Mann seine Schirmmütze richtete und in den Rheinanlagen verschwand. Das Deutsche Eck hatte sich randvoll mit Deutschen gefüllt. Immerhin sei der Lachs ausgestorben, sagte Dad und ließ die Angel sinken. Mum stand jetzt neben ihm. Und ich –

Ich fragte:

Wo ist Steve? Da erst bemerkten sie, dass er weg war. Da erst liefen die beiden los, ihn zu suchen. An der Denkmalanlage turnten Kinder, darunter formierten sich, wie ich anhand ihrer Plakate verstand, hunderte Kriegsversehrte. Um gegen Korruption zu protestieren, zog die Invalidenprozession zum neugegründeten Bundesamts für Wehrtechnik und Beschaffung, das flussaufwärts abschloss, was am Deutschen Eck begann: Preußens Prachtpromenade. Ein Jahr vor unserer Reise hatte die BRD mit der Firma Hispano Suiza einen Vertrag über die Lieferung von knapp 3.000 Schützenpanzern HS 30 geschlossen. Obwohl der Bundestag nur ein Holzmodell gesehen und Hispano Suiza noch nie zuvor einen Panzer gebaut hatte, wurde dafür eine Milliarde Mark bewilligt. Eigentlich produzierten die Schweizer ja Mofas, Mofas und Maschinenkanonen. Und es war auch nicht so, dass Verteidigungsminister Strauß glaubte, Mofa und Maschinenkanone ergäben einen Panzer, aber sein persönlicher Referent, Werner Repenning, der Bomberpilot gewesen war, vielleicht sogar über London, das stellte ich mir zumindest vor, dass er die Häuserzeile hinter unserem Moulin Rouge ausgebombt hätte, dieser Repenning also war mit zwei Millionen Mark bestochen worden. Ein erster Prototyp zeigte dann auch ohne Ende Mängel. Sein Rolls-Royce-Motor war für neun Tonnen ausgelegt, obwohl der Panzer 15 wog. Ständig blieb er stehen, oben auf der Koblenzer Schmidtenhöhe, wo sich ein Übungsplatz befand. Außerdem konnte man schlecht ein- und aussteigen.

//

Mom und Dad hatten Steve nicht finden können, doch gerade als sie panisch wurden, kehrte er an der Hand eines vielleicht siebzehnjährigen Jungen zurück. Er habe von dort oben alles beobachtet, sagte der Junge und zeigte zum Sockel. Dass dieser Faschist die Fische in den Rhein getreten habe, wundere ihn nicht. Kleiner Ariernachweis, Großer Ariernachweis, Fahrkarten in der Straßenbahn, ständig werde hier irgendwer von irgendwem kontrolliert. Ordnung, sagte der Junge, Ordnung und Verbote, deshalb sei ja auch Wilhelm der Große, dessen Statue die Amerikaner vom Podest geschossen hätten, demontiert worden. Zuvor habe der Kaiser kopfüber am Sockel gehangen und Kindern als Kletterwand gedient. Er selbst, sagte der Junge,

sei so alt wie Steve gewesen, als er ihn zum ersten Mal bestiegen habe. Bis in die Danziger Freiheit hätten er und seine Freunde Schlange gestanden, um sich am Helm Wilhelms hochzuziehen. Das fände er zum Beispiel auch nicht ok, sagte der Junge, dass die Straße immer noch so heiße: Danziger Freiheit. Für diesen Namen habe sich Goebbels 33 vor Vertretern des deutschen Fremdenverkehrs ausgesprochen. Fremdenverkehr, der sei in Koblenz sowieso wichtig, 1950 habe die Rhein-Zeitung geschrieben, man müsse sich als Fremdenverkehrsstadt für den Zustand des Deutschen Ecks schämen. Schämen, sagte der Junge, na gut, ok, ihm habe der geschmolzene Kaiser zwar besser gefallen als die Fahne, der Artikel aber sei BRD-weit gelesen worden.

/

Später aßen wir mit dem Jungen Schildkröten- und Schwalbennestersuppe, die wir direkt aus den Lacroix-Konserven löffelten. Unsere Rücken lehnten bequem am Geländer einer Fußgängerbrücke. Unten fuhren Autos in den Feierabend. Hinter dem Haus des Straßenverkehrs versank die Sonne. Nachdem Mum erzählt hatte, wir betrieben ein kleines Restaurant in Soho, meinte der Junge, dass sich das derzeit berühmteste deutsche in München befinde, im Hotel Vier Jahreszeiten. Und weil der nächste Tag Steves Geburtstag war, beschlossen wir, noch am gleichen Abend weiterzufahren.

//

Im Vier Jahreszeiten bezogen wir das teuerste Doppelzimmer, das 1958 in Deutschland vermietet wurde. Weil beim Fernseher das SCAT-Kabel fehlte, sprangen wir schon eine Weile auf den Federn unserer King-Size-Matratze, als Steve um Punkt Zwölf zu einem Salto ansetzte, den er zehnjährig und perfekt landete.

/

Wir liefen dann so rum und sahen uns München an. Als wir die Theresienwiese erreichten und Steve die Bavaria sah, da –

Wissen Sie, Steve wollte unbedingt ins Innere dieser Statue. Mir kam das ein bisschen komisch vor, als kehrte er ausgerechnet an seinem Geburtstag in eine Art Uterus zurück.

/

Mum wartete unten. Wir stiegen in der Bavaria höher und höher. Als ich begann über Männer nachzudenken, die für ihr Handeln Frauenallegorien brauchten oder Statuen, die solche Frauen zeigten, wurde mir in mir furchtbar eng, schwindelnd stützte ich mich am Geländer ab. Erst dachte ich, es läge an der Wendeltreppe, weil, naja, wenn man sich im Kreis dreht –

Wer sich im Kreis dreht, dem wird schwindlig, aber im Kopf –

Ich stand ja bereits in Bavarias Kopf und sah durch eine Öffnung im Lorbeer bis weit in die Alpen –

Und da –

Ich erbrach mich durch ihre Stirn.

//

Mir war noch immer etwas flau, als uns am Abend der Besitzer des Restaurants, Alfred Walterspiel, begrüßte. Hallo, sagte er, dann führte uns ein Kellner zum Tisch. Von unten habe es ausgesehen, als sei der Bavaria in den Kopf geschossen worden, sagte Mum. Das Hirn Bayerns, sagte sie, zwei halbverdaute Weißwürste. Alle, bis auf mich, lachten. Nach der Vorspeise suchte ich die Toiletten. An den Wänden hingen Fotos berühmter Gäste neben Menüs, die Walterspiel für sie gekocht hatte. Vor Kaiserin Soraya blieb ich stehen. Ich wusste, dass man sie und den Schah im April geschieden hatte, weil ihre Ehe kinderlos geblieben war. Auf dem Foto sahen die beiden ganz ok aus. Ich las: Donnerstag, 27.2.1958. Ich las: Mocca. Geeiste Früchte. Salat spezial. Pommes frites. Rosenkohl. Lammkotelette vom Rost. Ich las: Mulligatawny. Ich las: Geräucherter Rheinsalm. Ich stutzte. Ich las: 27.2.1958. Und da wurde mir klar, dass Walterspiel ein Betrüger war, hatte man uns in Koblenz doch gesagt, dass der Lachs im Rhein ausgestorben sei. Als ich zum Tisch zurückkehrte, wurde gerade Coq au Vin serviert. Ich traute mich nicht zu erzählen, was passiert war. Steve, also, naja, der mochte das Essen so gern –

Ich mein –

Mir schmeckte es ja auch, aber Dad hätte trotzdem nicht gleich –

Dass er Steve Walterspiels Kochbuch kaufte, *Meine Kunst in Küche und Restaurant*, das war –

Das wär doch gar nicht nötig gewesen!

//

Als Mum auf die Autobahn einbog, begann Steve aus seinem neuen Buch vorzulesen, besonders das Kapitel über den Ortolan interessierte ihn sehr: „Auch für diesen kleinen, herrlichen Vogel kann man in der einschlägigen Kochliteratur die mannigfaltigsten, phantastischsten Rezepte zusammengestellt finden. Da werden sie in große Trüffeln gesteckt oder mit nicht dazu passenden Garnituren versehen – kurz und gut, es wird den Ortolanen auf jede mögliche Weise ihre schöne, raffinierte Eigenart genommen.“

/

Noch in Unterfranken fing Steve einen Ortolan.

Als wir in Dunkerque auf die Fähre warteten, zeigte ihm ein weinbrandtrinkender Trucker, wie man den Vogel richtig isst. Ob dieser Ortolan sein erster sei, wollte der Trucker wissen und drückte ihm routiniert die Augen aus. Gerade der Tag- und Nachtrhythmus aus dem Takt, fresse ein Ortolan ohne Ende, auf diese Weise werde er zwei Wochen gemästet und schließlich eine sogenannte Fettammer. Weil aber die Zeit bis zur Fähre drängte, ertränkte ihn der Trucker in Chantré, warf den Vogel in eine Fritteuse, die er im Fahrerhaus installiert hatte, und dann Steve eine Serviette über den Kopf, damit wir nicht mitansehen mussten, wie ihm zerbrochene Knochen in die Wangen stachen.

//

Acht Jahre lang brachte Steve beinahe täglich einen toten Vogel ins Moulin Rouge. Meistens Drosseln, zum Beispiel Wacholderdrosseln, weil in England ja kaum Ammern leben, vor allem keine Ortolane. Aber auch für die Drossel kannte Walterspiel viele verschiedene Rezepte. Und Steve kochte sie alle. Einmal erwischte ihn sogar die Polizei, im Regent's Park, wo er, den Rucksack voller Singvögel, im Baum hockte. Erst als es ihm mit der Musik ernster wurde, hörte Steve auf, ihnen nachzujagen. Den Spitznamen, also, naja, den bekam er nicht –

Nicht wegen seiner Augen, sondern weil er –

Cat nannte man ihn ja, weil er so gerne Vögel fing.

//

Wissen Sie, es tut mir –

Ich hätte ihm kein Buch schenken dürfen. Ich hätte es ja besser wissen können –

Ich mein –

Meine Name ist David Gordon und ich –

Ich schäme mich.